

Das tapfere Schneiderlein –
eine materialitätstheoretisch informierte Musterinterpretation.

Dem SFB 933 Materiale Textkulturen zum Erfolg des Verlängerungsantrags in usum membrorum.

Gereon Becht-Jördens

Karl-Friedrich-Gymnasium – Mannheim

Mannheim, den 22. Juni 2015

Zitiervorschlag

Gereon Becht-Jördens, Das tapfere Schneiderlein – eine materialitätstheoretisch informierte Musterinterpretation, Material Text Culture Blog 2015.2.

URI http://www.materiale-textkulturen.de/mtc_blog/2015_002_Becht-Joerdens.pdf

DOI 10.6105/mtk.mtc_blog.2015.002.Becht-Jördens

ISSN 2195-075X



Dieser Beitrag steht unter der Creative Commons Lizenz CC BY-NC-ND 3.0 (Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung.) Sie erlaubt den Download und die Weiterverteilung des Werkes / Inhaltes unter Nennung des Namens des Autors, jedoch keinerlei Bearbeitung oder kommerzielle Nutzung.

Weitere Informationen zu der Lizenz finden Sie unter: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>

Das tapfere Schneiderlein – eine materialitätstheoretisch informierte Musterinterpretation

Gereon Becht-Jördens

Dem SFB 933 *Materiale Textkulturen* zum Erfolg des Verlängerungsantrags *in usum membrorum*

Das tapfere Schneiderlein, 1812 in der Editio princeps der *Kinder- und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm erstmals publiziert,¹ ist nicht ohne Grund eines der bekanntesten Stücke der Sammlung. Das Thema, eine der vielen Versionen der *großen Erzählung*² der bürgerlichen Gesellschaft vom Sieg eines vermeintlich Schwachen über die Starken und vom sozialen Aufstieg durch bürgerliche Tugenden wie Fleiß, Leistung, Schlaueit, und Selbstvertrauen, dürfte, wie die Interpreten längst erkannt haben,³ der wesentliche Grund für diesen Erfolg sein. Wenig Beachtung fand dagegen dasjenige Element der Erzählung, das unter der materialitätstheoretischen Perspektive, der sich der SFB 933 *Materiale Textkulturen* verpflichtet weiß,⁴ höchstes Interesse verdient, nämlich die *Verschriftlichung* der Siegesmeldung über die Fliegen sowie die *materiellen* Grundlagen ihrer *Performanz*⁵ und deren Bedeutung für den Erfolg des Schneiders.

Einen wie wichtigen Platz die *metatextuelle*⁶ Thematisierung von *Konzeptualität*, *Skripturalität*, *Epigraphizität* und *Rezeptualität* dieser Siegesmeldung innerhalb der *narrativen Struktur* der

¹ [Jacob Ludwig Carl Grimm, Wilhelm Carl Grimm], *Kinder- und Haus-Märchen*. Gesammelt durch die Brüder Grimm (Große Ausgabe), Realschulbuchhandlung, Berlin 1812, Bd. 1, S. 77-88.

² Jean-François Lyotard, *La Condition postmoderne. Rapport sur le savoir*, Paris 1979, reprint Paris 2009 (deutsch, hg. von Peter Engelmann, *Das postmoderne Wissen*, Graz u.a 1986, 7. Aufl. Wien 2012).

³ Vgl. Heidi Anne Heiner, *The Annotated Brave Little Tailor* [<http://www.surlalunefairytales.com/bravetailor/>] (mit englischsprachiger Bibliographie); Alice Dassel, *Interpretationen zu drei Grimm'schen Märchen: Der Geist im Glas. Die Sterntaler. Das tapfere Schneiderlein*, Norderstedt 2014; Hans-Jörg Uther, *Handbuch zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm: Entstehung, Wirkung, Interpretation*, Berlin 2008, S. 47-50; Wilhelm Salber, *Märchenanalyse*, hg. von Armin Schulte (Werkausgabe Wilhelm Salber, psychologische Morphologie, Band 12), 2. Auflage Bonn 1999, S. 36-39; S. 53; S. 76-78; Hedwig von Beit, *Symbolik des Märchens*, Bd. 2 Gegensatz und Erneuerung im Märchen, 2. Aufl. Bern 1956, S. 498-501; S. 511. Zur psychoanalytischen Märchentheorie vgl. v. a. Bruno Bettelheim, *The Uses of Enchantment: The Meaning and Importance of Fairy Tales*, New York 1976, reprint New York 2010 (deutsch von Lieselotte Mickel, Brigitte Weitbrecht: *Kinder brauchen Märchen*, Stuttgart 1977, 32. Aufl. 2013).

⁴ Vgl. Thomas Meier, *Material*, in: Ders., Michael Ott, Rebecca Sauer (Hrsg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken*, Berlin München Boston 2015, S. 19-31; Angeliki Karagani, Jürgen Paul Schmidt, Christina Tsouparopoulou, *Materialität*, in: ebd. S. 33-46; Friedrich-Emanuel Focken u. a., *Material(itätsprofil – Topologie – Praxeographie)*, in: ebd. S. 129-134; Markus Hilgert, „Textanthropologie“. Die Erforschung von Materialität und Präsenz des Geschriebenen als hermeneutische Strategie, in: *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft zu Berlin* 142, S. 87-126. Die für die Methodenkonzeption der Fragestellung des SFB 933 relevanten Begriffe werden im Folgenden zur Erleichterung der Orientierung durch Kursivierung hervorgehoben.

⁵ Uwe Wirth (Hrsg.), *Performanz. Zwischen Sprachphilosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt am Main 2002, darin vor allem S. 323-346; Sybille Krämer: *Sprache – Stimme – Schrift. Sieben Gedanken über Performativität als Medialität*.

⁶ Vgl. Jan Christian Gertz, Frank Krabbes, Eva-Marie Noller, *Metatext(ualität)*, in: Thomas Meier, Michael Ott, Rebecca Sauer (Hrsg.), *Materiale Textkulturen. Konzepte – Materialien – Praktiken*, Berlin München Boston 2015, S. 207-217.

Erzählung einnimmt, erhellt aus folgender Beobachtung. Während nämlich die verschiedenen Versionen des Märchens⁷ in fast allen Einzelheiten erheblich differieren, fällt auf, daß die *Verschriftlichung* der Siegesbotschaft zu den wenigen in sämtlichen Fassungen bewahrten Elementen der Erzählung gehört. Allerdings variieren die Angaben zur *materialen* Grundlage der *epigraphischen Performanz*. Während der Schneider in der bekanntesten Fassung, die auf die zweite Auflage des Grimmschen Werkes von 1819 zurückgeht, in der eine vereinheitlichte Fassung der beiden in der Erstausgabe von 1812 gebotenen Versionen präsentiert wurde,⁸ in spontaner Reaktion auf seinen Sieg über die Fliegen auf ihm unmittelbar zur Verfügung stehende *habituelle Praktiken* seines Handwerks zurückgreift, indem er sich einen Gürtel aus Stoff (womöglich *Leinen*?)⁹ anfertigt, den er unter Einsatz der jeweiligen *Aktanten* (*Schere, Nadel*), womöglich dazu angeregt durch deren bloßes *Zuhandensein* (Heidegger), *abschneidet, näht*¹⁰ und mit der *Inscription bestickt*¹¹ – inwieweit der *Schreibakt* in einer *non-typographischen Gesellschaft* bei einem Schneider sich noch durch die *Habitus* Bourdieus erfassen läßt,¹² bleibt problematisch –, geht er in der ersten Fassung planmäßiger und mit weit aufwendigerem *Einsatz materialer Ressourcen* vor, deren Verarbeitung er überdies hier nun an *Spezialisten* delegiert. Er läßt sich einen Harnisch *anfertigen*, auf dem die *Inscription* in *Goldbuchstaben* prangt, was zwar mit dem Topos vom armen Schneider kollidiert, eine Härte, die aber in Kauf genommen ist, weil dadurch das intendierte *hermeneutische Fehltriumph*,¹³ bei den Erschlagenen habe es sich um Menschen gehandelt, begünstigt wird.¹⁴ Auch in der Version, die Adalbert Kuhn in seinen *Märkischen Sagen und Märchen* von 1843 bietet, hat sich der Schneider eine Waffe als *Textträger der Inscription* anfertigen lassen. Die *Inscription* steht auf den beiden Seiten der *Klinge* eines Hirschfängers, wodurch dasselbe Problem aufgeworfen wird wie in der ersten Fassung der Grimms.¹⁵ Beide Fassungen verraten mithin ein Bewußtsein von der Bedeutung, die einer aufwendigen Gestaltung des verschriftlichten Textes für seine *Präsenz*¹⁶ und die von ihm ausgehende *Affordanz*¹⁷ zukommt. In Ernst Meiers *Deutschen Volksmärchen aus Schwaben* dagegen begnügt sich

⁷ Adalbert Kuhn, *Märkische Sagen und Märchen nebst einem Anhang von Gebräuchen und Aberglauben* gesammelt und herausgegeben, Berlin 1843, S. 289-293; Ernst Meier, *Deutsche Volksmärchen aus Schwaben*, Stuttgart 1852, S. 129-134.

⁸ Zu den Versionen vgl. Uther (wie Anm. 3), S. 47f.

⁹ Vgl. Holger Kockelmann, *Lesestoffe? Leinen als Träger altägyptischer Texte*, in: Joachim Friedrich Quack, Daniela Luft (Hrsg.), *Erscheinungsformen und Handhabungen Heiliger Schriften* (Materiale Textkulturen. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 933 5), Berlin München Boston, S. 79-110.

¹⁰ Heidegger (wie Anm. 28). Vgl. Susanne Enderwitz u. a., *Textilien*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 421-437; Dies., Robert Folger, Rebecca Sauer, *Einweben und Aufnähen*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 567-583.

¹¹ „Sieben auf einen Streich geschlagen“ (Grimm [wie Anm. 1], 1. Aufl., 1812, S. 77 [Fassung I]); „29 auf einen Streich!“ (ebd. S. 86 [Fassung II]); „Und in der Hast schnitt sich das Schneiderlein einen Gürtel, nähte ihn und stickte mit großen Buchstaben darauf: ‚siebene auf einen Streich!‘“, Grimm (wie Anm. 1), 2. Aufl. 1819, S. 105, ebenso ebd. 7. Auflage 1857 (Ausgabe letzter Hand) S. 110. Vgl. Susanne Enderwitz, Robert Folger, Rebecca Sauer, *Einweben und Aufnähen*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 567-583, hier S. 569-572; S. 578-581.

¹² Vgl. Pierre Bourdieu, *Raisons pratiques: sur la théorie de l'action*, Paris 1994, repr. Paris 2014 (deutsch von Hella Beister: *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt a. M. 1998, 8. Aufl. 2012).

¹³ Vgl. Christian Haß, Daniela C. Luft, Peter a. Miglus, *Bedeutung*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 71-86.

¹⁴ „... ließ sich bald einen sehr schönen Harnisch machen und darauf mit goldenen Buchstaben schreiben: *sieben auf einen Streich geschlagen!*“, Grimm (wie Anm. 1) S. 77.

¹⁵ „... ließ sich einen Hirschfänger machen und auf die eine Seite schreiben ‚rechts zwölfe‘ und auf die andere ‚links elfe‘“, Kuhn (wie Anm. 7) S. 289f.

¹⁶ Vgl. Anette Hornbacher, Tobias Frese, Laura Willer, *Präsenz*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 87-99.

¹⁷ Richard Fox, Diamantis Panagiotopoulos, Christina Tsouparopoulou, *Affordanz*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 63-70; James J. Gibson, *The ecological approach to visual perception*, Boston 1979 (deutsch von Gerhard Lücke

der Schneider, seinem niederen sozialen Rang eher gemäß, dagegen mit einem Blatt *Papier* als *Schreibgrund*, das er an seinem *Hut* anbringt.¹⁸

Wie wichtig die *Verschriftlichung* der Siegesbotschaft und ihre *materialitätsgestützte* öffentliche *Performanz* ist, ergibt sich auch aus dem Umstand, daß ihre *Gestaltung*, die sie erst zum *Aktanten* im Sinne Bruno Latours werden läßt,¹⁹ explizit thematisiert wird. Außer mehr oder weniger präzisen Hinweisen zu *Schreibgrund* (*textiler Untergrund* bzw. *Metall*²⁰) und *Schreibstoff* (*Stickfaden* bzw. *Gravur* und womöglich *Niello*) finden sich auch solche zur *Gestaltung*. Die *Inschrift* ist in *Chrysographie* (Goldbuchstaben) (so in Fassung I der Brüder Grimm) oder in *großen Buchstaben* (so in Fassung II der Brüder Grimm und bei Meier) präsentiert.²¹ Bei Kuhn wird dem Leser implizit eine Vorstellung von *Art* (*Gravur*)²² und *Größe* der Schrift durch den Hinweis auf die Klinge als *Schriftträger* vermittelt. *Praxeologisch*²³ läßt sich festhalten, daß damit die Voraussetzung für menschliches *Handeln* im Umgang mit dem Text geschaffen ist. *Praxeographisch*²⁴ ist zu konstatieren, daß der Schneider den Harnisch *anlegt*, den Gürtel *umbindet*, den Hirschfänger *zur Hand nimmt*, den Papierzettel an den Hut *steckt*, um die Schrift und damit den Text einem Publikum zu *präsentieren*, das ihn *lesend*²⁵ zur Kenntnis nehmen und seinen Wahrheitsanspruch akzeptieren soll. Dabei ist die *logische Differenz* (Bourdieu)²⁶ zu berücksichtigen, die das *unreflektierte habituelle Agieren* des *Akteurs*, das gleichwohl mit Bourdieu als *praktische Erkenntnisweise* zu verstehen ist, sowohl von der distanzierten, nicht handlungsleitenden *theoretischen Erkenntnisweise* der Wissenschaft, sei es einer stärker objektivistischen oder subjektivistischen Ausprägung, unterscheidet.

Die dem beschrifteten Objekt an sich schon innewohnende *Affordanz*²⁷ im Sinne eines Appells zur *Rezeption* des bedeutungsoffenen Textes als eines plurivalenten Symbols durch den sensitiv-kognitiven *Apperzeptionsakt*²⁸ des *Lesens*²⁹ und der *hermeneutischen* Sinnerschließung wird durch die vom Schneider als *Akteur* eingesetzten *Praktiken* des *Präsentierens* und *Demonstrierens* intentional verstärkt. Im weiteren Verlauf ist es jeweils nicht der *orale* Hinweis, wodurch die Menschen sich zumindest von der Möglichkeit außerordentlicher Fähigkeiten des Schneiders entgegen allem Augenschein überzeugen lassen und auch dieser selbst in einem Prozeß der Autosuggestion zum unerschütterlichen Glauben an seine übermenschlichen Fähigkeiten gelangt,

und Ivo Kohler, *Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung*, München Wien Baltimore 1982).

¹⁸ „schrieb auf ein Blatt Papier mit großen Buchstaben: ‚Ich hab ohne Zorn dreißig todt geschlagen auf Einen Schlag.‘ dieß Blättchen steckte es dann wie einen Schild an seinen Hut ...“, Meier (wie Anm. 7) S. 129. Vgl. Carla Meyer, Rebecca Sauer, *Papier*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 355-369.

¹⁹ Bruno Latour, *Reassembling the Social*, Oxford 2005 (deutsch von Gustav Roßle, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt am Main 2007).

²⁰ Zu Textilien als *Schreibgrund* s. oben Anm. 9f.; Sarah Kiyarad u. a., *Metall*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 293-306.

²¹ S. oben Anm. 16.

²² S. oben Anm. 20.

²³ Vgl. Jens-Arne Dickmann, Friederike Elias, Friedrich-Emanuel Focken, *Praxeologie*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 135-146.

²⁴ Vgl. Focken u. a. (wie Anm. 4).

²⁵ Vgl. Irene Berti u. a., *Lesen und Entziffern*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 639-650; Sabine Neumann, Eva Maria Müller, *Perzeption*, in: ebd. S. 619-631.

²⁶ S. oben Anm. 12.

²⁷ S. oben Anm. 17.

²⁸ S. oben Anm. 25.

²⁹ S. ebd.

sondern die *Affordanz*,³⁰ die persuasive Kraft, die vom Geschriebenen in seiner *Materialität* (*große Buchstaben, Chrysographie, Gravur auf Metall*) und *ontischen Zuhandenheit* (Heidegger) ausgeht.³¹ *Visibilität* respektive *Prachtentfaltung* und *Symbolik* (Gold als traditionelles *Symbol* der Reinheit und Unvergänglichkeit sowie des Lichtes und der Wahrheit)³² als Resultat *materialer Gestaltung* generieren die *persuasive Effizienz* der *Performanz* des so allererst seine Bestimmung zum *Aktanten* verwirklichenden *Artefakts*³³ und generieren damit dessen *Affordanz* als *Wirkmacht* im Rahmen des gegebenen *sozialen Netzwerks*. Sie unterstützen aber auch die vom Schneider intendierte *hermeneutische (Fehl-)Steuerung* der *Rezipienten* bei ihrem Bemühen um die Interpretation des Textes, was es dem *Akteur* ermöglicht, seine Ziele zu erreichen, und das, ohne explizit lügen zu müssen, bekanntlich ein häufiges Märchenmotiv. Lediglich durch sein Schweigen angesichts des offenkundig mit den Tatsachen nicht übereinstimmenden, jedoch durch den puren Wortlaut gedeckten Textverständnisses der *Rezipienten* macht er sich der Unwahrhaftigkeit schuldig – gegenüber aktivem Lügen nach verbreiteter Auffassung vormoderner Gesellschaften kein oder zumindest ein weit geringeres Vergehen. Die Einheitliche Deutungspraxis der *Akteure* des Märchens führt zu dem Resultat, daß der durch sie allererst erzeugte Sinn von niemandem infrage gestellt wird und die nur dem Leser bekannte *Differenz* (Derrida)³⁴ zwischen Sachverhalt (Erschlagen von Fliegen) und durch die *Deutungspraxis* hervorgebrachter Bedeutung der das Ereignis *tradierenden*³⁵ *Inscription* (Erschlagen von Menschen) auf der Handlungsebene zunächst keine Rolle mehr spielt. Die Entwicklung der Handlung findet im „als ob“ der (Fehl-)Deutung eine hinreichend stabile Grundlage. Die Frage des Historikers, „wie es wirklich gewesen“ (Ranke) spielt erst wieder eine Rolle, als die wahre Herkunft des Schneiders am Ende des Märchens durch sein Reden im Schlaf doch noch entlarvt zu werden droht, was der Schneider jedoch bekanntlich durch ein gelungenes Täuschungsmanöver und Drohungen vereitelt, denen wiederum die *Inscription* und die von ihr induzierte Handlungssequenz die erforderliche Glaubwürdigkeit sichern. Der Schneider als *Akteur* verläßt sich ganz auf die *Suggestionskraft* des *mehrdeutigen* Textes (Eco)³⁶ als *Aktanten*, auf die *Affordanz* seiner *Materialität* und die durch den *Kontext*³⁷ (Gürtel, Harnisch, Klinge des Hirschfängers) vorgegebene Deutungsrichtung. In der Fassung II der Brüder Grimm verweist der Schneider sogar selbst den vor ihm stehenden Riesen auf die *Inscription*, wofür sogar die Unwahrscheinlichkeit in Kauf genommen wird, daß der Riese eine Schule besucht hat und *lesen* kann – wenn man nicht gerade in der Unfähigkeit des *Semi-Analphabeten*, der Aufforderung nachzukommen, eine zusätzliche Ursache für die *persuasive* Wirkung der Schrift zu erblicken hat:

³⁰ S. oben Anm. 17.

³¹ Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 1927, S. 70f. (GA, I. Abt., Bd. 2, Frankfurt am Main 1977, S. 95f.). Vgl. Donald Norman, *The Design of Everyday Things*, New York 2013; Nicole Zillien, *Die (Wieder-)Entdeckung der Medien - Das Affordanzkonzept in der Mediensoziologie*. in: *Sociologia Internationalis* 46, 2008, Heft 2, S. 161-181; Harold S. Jenkins, *Gibson's „Affordances“*. Evolution of a Pivotal Concept, in: *Journal of Scientific Psychology*, December 2008, S. 34-45 (e-journal).

³² Vgl. Gereon Becht-Jördens, *Schrift im Mittelalter – Zeichen des Heils*, in: Joachim Friedrich Quack, Daniela Christina Luft (Hrsg.), *Erscheinungsformen und Handhabungen Heiliger Schriften, (Materiale Textkulturen. Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 933 5)*, Berlin Boston München 2014, S. 245-310, hier S. 253; S. 266; 268; S. 283, S. 285f.

³³ Vgl. Christina Tsouparopoulou, Thomas Meier, *Artefakt*, in: Ders. (Anm. 4) S. 47-61.

³⁴ Vgl. Christian Ruby, *Les archipels de la difference: Foucault-Derrida-Deleuze-Lyotard*, Paris 1989.

³⁵ Vgl. Christoffer Theis, Lisa Wilhelmi, *Tradieren*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 109-721.

³⁶ Vgl. Umberto Eco, *Opera aperta*, Mailand 1962, 7. Aufl. Mailand 2006 (deutsch von günter Memmert, *das offene Kunstwerk*, 12. Aufl. Frankfurt am Main 2012) S. 60-89.

³⁷ Vgl. Daniela C. Luft, Michael R. Ott, Christoffer Theis, *Kontext*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 101-112.

„Das wär‘ sagte das Schneiderlein, knöpfte seinen Rock auf und zeigte dem Riesen seinen Gürtel und sprach: da hast du’s *schriftlich* (Hervorhebung vom Verf.), was ich für ein Mann bin.“³⁸ Erst in seiner *materialisierten Präsenz*³⁹ wird demnach der *Text* zum *Aktanten*, der den Erfolg des *Akteurs* hervorbringt und seinen sozialen Aufstieg vorantreibt, also im Sinne des *Affordanzkonzepts* *wirkmächtig* verändernd in das – *neoschamanistisch* als *komplexes Interaktionssystem* von *Wirkmächten* zu analysierende – *soziale Netzwerk*⁴⁰ interveniert.

Eine Deutung der *Inschrift* auf dem Hirschfänger als Bestandteil einer *phallischen Symbolik* im Sinne psychoanalytisch und gendertheoretisch informierter Konzepte⁴¹ ist nicht von der Hand zu weisen, dürfte aber insoweit zu kurz greifen. Nämliches gilt von der Deutung des Fangens von Einhorn (*Selbstkastration*) und Wildschwein (*rationale Triebkontrolle*) als *symbolischer Darstellung* der *Selbstzurichtung* des Subjekts in der restriktiven *patriarchalischen Geschlechterordnung* der *entfremdeten* bürgerlichen Gesellschaft des *Monopolkapitalismus*.

Ein weiterer Faktor, der die Durchsetzung des Wahrheitsanspruchs des Textes begünstigt, ist seine raschere *Distribuiierung* innerhalb der Gesellschaft durch seine Verschriftlichung und *materiale Präsenz*,⁴² welche die gleichzeitige *Rezeption* durch dann ihrerseits als orale *Multiplikatoren* wirkende *Leser*⁴³ ermöglicht: „Während es da lag, kamen die Leute, betrachteten es von allen Seiten und *lasen* (Hervorhebung vom Verf.) auf dem Gürtel ‚siebene auf einen Streich.‘ ‚Ach‘, sprachen sie, ‚was will der große Kriegsheld hier mitten in Friedenszeit? Das ist gewiß ein mächtiger Herr.“⁴⁴ Zum König, dem für Fragen des sozialen Aufstiegs relevanten *Entscheidungsträger* im gegebenen *Netzwerk*⁴⁵ der unter der Herrschaft einer absoluten Monarchie stehenden frühneuzeitlichen Gesellschaft, gelangt die Botschaft durch orale Übermittlung von *Akteuren* differierenden sozialen Ranges und entsprechend differierender Beteiligung an der Ausübung von Herrschaft (Diener, Ratgeber des Königs), welche die reine Information im Rahmen des gegebenen *Netzwerkes*⁴⁶ ausgehend von „*Furcht als Modus der Befindlichkeit*“ (Heidegger)⁴⁷ kontextualisieren und so zu Deutungen gelangen, die sie als Ratschläge im Sinne einer Aufforderung zur Wahrnehmung der „*Sorge als Sein des*

³⁸ (Grimm [wie Anm. 1], 2. Aufl. 1819, S. 106) bzw. „da kannst du lesen was ich für ein Mann bin.“ (Grimm [wie Anm. 1], 3. Aufl., 1837, S. 127).

³⁹ Vgl. Annette Hornbacher, Tobias Freese, Laura Willer, Präsenz, in: Meier (wie Anm. 4) S. 87-99.

⁴⁰ Vgl. Julia Lougovaya, Netzwerkanalyse, in: Meier (wie Anm. 4) S. 147-156. Vgl. Latour (wie Anm. 19). Seither etwa Henning Laux, Soziologie im Zeitalter der Komposition. Koordinaten einer integrativen Netzwerktheorie, Weilerswist 2014; Andréa Belliger, David J. Krieger, ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie, Bielefeld 2006. Zur Bedeutung von beschrifteten Textilien für die Markierung „des religiösen und sozialen Status“ des Trägers und zur „vestmentären Erhöhung“ und „Abgrenzung des Herrschers“ vgl. Enderwitz u. a. (wie Anm. 10) S. 572-575; S. 581.

⁴¹ Vgl. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Frau – Männin – Mensch. Zwischen Feminismus und Gender, Kvelaer 2009; Judith Lorber, Constructing Gender. The Dancer and the Dance. In: James A. Holstein, Jaber F. Gubrium, Handbook of Constructionist Research, New York 2008, S. 531–544; Hadumod Bußmann, Renate Hof (Hg.), Genus – Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Kröner, Stuttgart 2005; Genus – Münsteraner Arbeitskreis für Gender Studies (Hrsg.), Kultur, Geschlecht, Körper, Münster 1999; Judith Butler, Gender trouble. Feminism and the subversion of identity, New York 1990, reprint 2008 (deutsch von Kathrina Menke, Das Unbehagen der Geschlechter, Frankfurt am Main 1991, 17. Aufl. 2014).

⁴² S. oben Anm. 39.

⁴³ S. oben Anm. 25.

⁴⁴ Grimm (wie Anm. 1), 2. Aufl. 1819, S. 108.

⁴⁵ S. oben Anm. 40.

⁴⁶ S. oben Anm. 40.

⁴⁷ Heidegger (wie Anm. 31) S. 140-142 (GA, S. 186-189); S. 184-200 (GA, S. 244-265).

Daseins“ (Heidegger)⁴⁸ in einem *asymmetrischen Kommunikationsakt* an den Herrscher richten, wodurch sie erfolgreich auf die Entscheidungen des maßgeblichen *Akteurs persuasiven Einfluß* (Influence) zu gewinnen suchen. „Sie meldeten es dem König und sprachen zu ihm: das wär, wenn Krieg ausbrechen sollte, ein gar wichtiger und nützlicher Mann, den dürft er nicht fortlassen.“⁴⁹

Das *Agieren* der Berater des Königs erschließt sich allererst vor dem Hintergrund der *Response-Theorie* David Freedbergs,⁵⁰ der gezeigt hat, daß vom Kunstwerk, als das wir das *Artefakt* einer Inschrift getrost ansprechen dürfen, Wirkungen ausgehen, auf die der *Rezipient affektgesteuert* antwortet, hier durch die von der Inschrift „Siebene auf einen Streich“ hervorgerufene Assoziationskette: Kriegsherr, Krieg, Angst vor Krieg, Schutz durch den Kriegsherrn im Krieg, Sicherheit, die mit Affekten wie Erstaunen, Bewunderung, Furcht, Erleichterung einhergeht.

Die in *non-typographischen Gesellschaften* ohnehin aufgrund der Exklusivität der auf kleine soziale Eliten beschränkten und sektoral limitierten *Literalität* verbreitete Vorstellung von der höheren Überzeugungskraft der Schrift und ihrer (vermeintlichen) Objektivität gegenüber der Subjektivität des gesprochenen Wortes⁵¹ wird demnach als *praxeologisch* abgesicherte *epistemologische* Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, womit noch im Rahmen der Tradition *oraler Narrativität* der *vortypographischen Gesellschaft* selbstreflexiv die Ursachen ihres unvermeidlich bevorstehenden Untergangs beim Übergang zur *typographischen Gesellschaft* in kritischer Wendung gegen die auf skrupellosem Einsatz überlegener Technik beruhende Durchsetzung einer amoralischen, allein im Erfolg ausreichende Legitimation erblickenden Moderne zur Sprache gebracht werden. Dabei nimmt das Märchen eine durchaus ambivalente, zwischen Kritik an der Amoralität, Skrupellosigkeit und List auf der einen sowie Bewunderung der moralischen Unbekümmertheit und Schlaueit des Akteurs und seines Erfolges auf der anderen Seite schwankende Haltung ein. Dementsprechend ambivalent, durch die Simultaneität von Perhorreszenz und Attraktivität bestimmt, ist das hier vorliegende *Konstrukt der Moderne*.

Mit der Anstellung des Schneiders durch den König hat die Inschrift ihren Zweck erfüllt und spielt als *Aktant* keine Rolle mehr. Im weiteren Verlauf werden die Taten des Schneiders zwar scheinbar den ihr inhärenten Wahrheitsanspruch affirmieren, sie selbst jedoch dadurch zugleich ihrer Relevanz berauben. Denn, ach ja, Taten hat es schließlich auch noch gegeben. Riesen hat das Schneiderlein bekanntlich bezwungen, ein Einhorn und ein Wildschwein gefangen hat es schließlich auch noch. Bei Kuhn tötet es sogar einen Bären. Dafür hat es am Ende doch noch die Königstochter zur Frau gewonnen und das halbe Königreich als Aussteuer bekommen. Wenngleich weitere *Aktanten* wie – ich beschränke mich auf die Fassung der Ausgabe letzter Hand der Grimmschen Kinder- und Haus-Märchen – *Steine, Bäume, ein Strick, eine Kapelle*, deren *Fenster* und *Tür* und durch sie ermöglichte für männliche Repräsentanten der *pauperisierten Unterschichten* frühneuzeitlicher Gesellschaften *habituelle Praktiken* des *Akteurs* wie *Werfen, Klettern, Schlagen, Festbinden, Hinein- und Herausspringen* sowie *Zuschlagen* begegnen, deren wahrer Charakter als *Herrschaftsstabilisierung* durch limitierte Beteiligung *deklassierter Gruppen* am *Herrschaftshandeln* im perspektivischen Rahmen einer *gendertheoretisch informierten Reflexion* auf die in *patriarchalischen Gesellschaften*

⁴⁸ Heidegger (wie Anm. 31) S. 196 (GA, S. 261).

⁴⁹ Grimm (wie Anm. 1), 2. Aufl. 1819, S. 108.

⁵⁰ David Freedberg, *The Power of Images. Studies in the History and Theory of Response*, 2. Aufl. Chicago 1991, vgl. Becht-Jördens (wie Anm. 32) S. 257f.

⁵¹ Vgl. Becht-Jördens (wie Anm. 32) S. 244-254.

erforderliche *Exklusion der Frau* von solchen *Praktiken* durch entsprechende *konstruktivistische Rollenzuweisungen* freizulegen wäre, könnte das alles jedoch mangels entsprechenden Textualitätsbezuges aus der einzig angemessenen und daher einzig zulässigen *materialitätstheoretischen Perspektive* des SFB 933 betrachtet als nahezu irrelevant erscheinen, zumal nichts davon überhaupt zustande gekommen wäre ohne die durch den Text als *materialisierten Aktanten* induzierte *Aktivitätssequenz*, die zwar ihren Ausgang nimmt von dem Text an sich, dessen allein durch den innovativen Approach des SFB 933 fokussierte *Affordanz* und *Persuasivität* im Rahmen des gegebenen *Netzwerks* jedoch allererst zustande kommt durch die *Epigraphizität* in ihrer *Materialität* oder besser die *Materialität der Epigraphizität* und für dessen in den Versionen stark variierenden und daher offenkundig aus *materialitätstheoretisch informierter Perspektive* unerheblichen Wortlaut sich insoweit allenfalls die mittlerweile vollkommen obsolete *Textphilologie* interessieren mochte,⁵² deren *essentialistischer Geltungsanspruch* durch *Rezeptionsästhetik* und *Dekonstruktion des Subjektbegriffs* im Rahmen *postmoderner Diskurse* (Foucault, Baudrillard)⁵³ längst als *camoufflierter Herrschaftsdiskurs* demaskiert wurde.

Indes mag zu erwägen sein, ob nicht die ersten Opfer des gewalttätigen Schneiders, die sieben Fliegen, unter Ausnutzung der nur vermeintlich zufälligen Gegebenheit ihres femininen grammatischen Geschlechts als *symbolische Repräsentantinnen* der *sozialen Geschlechterrolle „Frau“* in der noch *unentfremdeten polygamen Geschlechterordnung* des *Matriarchats* der Frühzeit (geheiligt durch die magische Siebenzahl!) vorgestellt werden, dem der Schneider durch seinen Gewaltakt und seine Entscheidung für die *monogame Ehe* mit der Königstochter ein Ende setzt, das auch ihn als Versehrten eines Aktes der *Automutilation* (die Erinnerung daran wäre aufgehoben in dem Umstand, daß ihm nur ein halbes Königreich zuteil wird) zurücklassen wird (de Beauvoir).⁵⁴ So betrachtet handelte es sich bei der Inschrift um nichts Geringeres als die *Gründungsurkunde*⁵⁵ der *monogamen heterosexuellen Geschlechterordnung der repressiven Diktatur des Patriarchats*. Dementsprechend ließe sich auch die gewaltsame Störung des friedlichen Schlafes der beiden freundschaftlich verbundenen männlichen Riesen durch die Steinwürfe des Schneiders, die aufgrund der Evozierung der Erinnerung an die Steinigung der Ehebrecherin (Io 8, 3-11) auf ein sexuelles Delikt der beiden hinzudeuten scheinen. Das Ende der Episode, die zu deren intendierter Selbstvernichtung (Ausreißen der Bäume als Symbol der Extirpation des Phallus?) führt, wäre demnach als Angriff auf die Möglichkeit homosexueller Selbstverwirklichung zu verstehen, für die jene Geschlechterordnung ihrem diskursleitenden *Dispositiv*⁵⁶ gemäß keinen Entfaltungsraum mehr bereitstellt. Auf die unversöhnliche Feindschaft, die durch die Errichtung des gesellschaftlichen Tabus zwischen der Gesellschaft auf der einen und den ihre Ordnung bedrohenden Tabuverletzern auf der anderen Seite errichtet wird und zu deren *Exklusion* (Leben im Wald) und schließlich *Liquidation* führen muß, verweist der Umstand, daß letztere durch das Motiv des Gottesschreckens erfolgt, der im AT

⁵² S. oben Anm. 5; Anm. 7-9.

⁵³ Jean Baudrillard, *Les stratégies fatale*, Paris 1983, reprint Paris 1990 (deutsch von Ulrike Bockskopf und Ronald Voullié, *Die fatalen Strategien*, München 1985, reprint 1991, bes. S. 140); Michel Foucault, *L'Ordre du discours*, Paris 1971, reprint 2010 (deutsch von Walter Seitter, *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt am Main 1970, 13. erweiterte Aufl. 2014). Vgl. Klaus-Jürgen Bruder, *Subjektivität und Postmoderne. Der Diskurs der Psychologie*. Frankfurt am Main 1993.

⁵⁴ Simone de Beauvoir, *Le deuxième sexe*, Bd. 1-2, Paris 1949 (deutsch von Uli Aumüller, Grete Osterwald, ebd. 1992, Reprint 2000) S. 883-885.

⁵⁵ Vgl. Andrea Jördens u. a., *Beurkundungen*, in: Meier (wie Anm. 4) S. 455-468.

⁵⁶ S. oben Anm. 53.

regelmäßig die Feinde des auserwählten Gottesvolkes befällt und sie zu gegenseitiger Selbstvernichtung treibt.⁵⁷

Diese intuitiv an sich durchaus ansprechende und den *Diskurs*⁵⁸ jedenfalls bereichernde Deutung hier mit noch größerer Entschiedenheit stark zu machen oder sie gar mit einem *essentialistischen Wahrheitsanspruch* auszustatten, erscheint jedoch insofern fragwürdig und daher kaum ratsam, als dafür eine bedenkliche *Kontamination* heterogener theoretischer Konzepte in Kauf zu nehmen wäre, über deren Zulässigkeit allenfalls von den berufenen *Wächtern* (Platon)⁵⁹ über die Reinheit jener materialitäts- bzw. gendertheoretischen Konzeptionen zu befinden wäre, die hier auf höchst bedenkliche Weise kombiniert zur Anwendung gelangen.

Denjenigen Lesern aber, die den Verfasser dieser Zeilen dafür trotz der genannten Kautelen einem Autodafé zu überantworten in ihrem keinesfalls tadelnswerten Eifer für die Verteidigung der Wahrheit ihrer eigenen Ansichten für geboten erachten sollten, sei nahegelegt, zuerst die Werke des Humanisten Sebastian Castellio (1515-1563) zu lesen, vor allem dessen inzwischen auch in deutscher Übersetzung vorliegende Schrift *De haereticis an sint persequendi et omnino quomodo sit cum eis agendum* (Über die Irrlehrer, ob sie zu verfolgen sind und wie man überhaupt mit ihnen verfahren soll), mit dem er unter Lebensgefahr gegen die von Johannes Calvin betriebene Verurteilung des Theologen Michel Servet zum Tod auf dem Scheiterhaufen durch den Rat der Stadt Genf protestierte und in dem er empfiehlt, angesichts der Unsicherheit unseres Wissens auch in den möglicherweise sachlich unzutreffenden und verfehlten Beiträgen eine willkommene Bereicherung unserer Erkenntnisse zu erblicken, eine Ansicht, die bekanntlich auch von Montaigne, Locke, Voltaire, Lessing, Kant, Herder und Schiller, um nur einige der bedeutendsten Vertreter der Gedankenfreiheit zu nennen, geteilt wird.⁶⁰

⁵⁷ Vgl. Becht-Jördens, *Litterae illuminatae*. Zur Geschichte eines literarischen Formtyps in Fulda, in: Gangolf Schrimpf (Hrsg.), *Die Ermordung des Bonifatius durch die Friesen. Suche und Ausgestaltung eines Martyriums als aus kirchenpolitischer Notwendigkeit?*, in: *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 57, 2005, S. 95-132, hier S. 124f. mit Anm. 105-108.

⁵⁸ Vgl. Johannes Angermüller u. a. (Hrsg.), *Diskursforschung*. Ein interdisziplinäres Handbuch, Bd. 1-2, Bielefeld 2014; Siegfried Jäger, *Kritische Diskursanalyse*. Eine Einführung, 4. Aufl. Münster 2004; Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*, Bd. 1-2, Frankfurt a.M. 1981; Michel Foucault (wie Anm. 50).

⁵⁹ Platon, *Politeia* 2, 15-20 (374-383).

⁶⁰ Vgl. Sebastian Castellio, *De haereticis an sint persequendi* (Reproduction en facsimilé de l'édition de 1554), Genf 1954; ders., *De arte dubitandi et confitendi, ignorandi et sciendi*, ed. Elisabeth Feist Hirsch, Leiden 1981; Wolfgang E. Stammler (Hrsg.) *Das Manifest der Toleranz*. Sebastian Castellio, Über Ketzer und ob man sie verfolgen soll, Essen 2013; ders. (Hrsg.), *Gegen Calvin. Contra libellum Calvini*, Essen 2015; Uwe Plath, *Der Fall Servet und die Kontroverse um die Freiheit des Glaubens und Gewissens*. Castellio, Calvin und Basel 1552-1556, Diss. Basel 1974, 2. Aufl. Essen 2014; Mirjam van Veen, *Sebastian Castellio. Wegbereiter der Toleranz (1515-1563)*. eine Biographie, Essen 2015. Zur Gefährdung der Freiheit und des Toleranzprinzips in den Geisteswissenschaften durch den organisatorischen Oktroy vonseiten der Wissenschaftspolitik vgl. zuletzt Julian Nida-Rümelin, *Respect*. Ein Plädoyer für die gleiche Anerkennung unterschiedlicher Wissenschaftskulturen, in: *Forschung und Lehre* 22, 2015, Heft 5, S. 372-375. Vgl. auch Johann Gottfried Herder, *Briefe zu Beförderung der Humanität*, erste Sammlung, Riga 1793, Nr. 6, S. 62-6; „Je mehrere und leichtere Boten allenthalben her, allenthalben hin gelangen; desto mehr wird die Mittheilung der Gedanken befördert, und kein Fürst, kein König wird diese zu hemmen suchen, der die unendlichen Vortheile der Geistes-Industrie, der Geistescultur, der gegenseitigen Mittheilung von Erfindungen, Gedanken, Vorschlägen, selbst von begangenen Fehlern und Schwächen einsieht. Jedes dieser Stücke kommt der Menschen-Natur, mithin auch der Gesellschaft zu gut; der Fehler wird entdeckt, der Irrthum wird gebessert, Gedanke weckt Gedanken, Empfindungen und Entschlüsse regen und treiben. Denn das ist eben die große und gute Einrichtung der menschlichen Natur, daß in ihr, wenn ich so sagen darf, alles im Keim da ist, und nur auf seine Entwicklung

Wie immer es sich mit alldem nun auch verhalten mag, eines scheint jedenfalls als unbezweifelbares Resultat der hier unternommenen *Relecture* des Märchens festzustehen, nämlich daß sich ohne die unverzichtbare theoretische Konzeptualisierung der *Affordanz* des materialisierten Textes nicht nur diese selbst jeglicher Wahrnehmung entzogen hätte, sondern daß ohne ihre *Entbergung* (Heidegger)⁶¹ auch kein Weg zur Fundierung einer faszinierend neuen, einen *hermeneutischen Paradigmenwechsel* markierenden Deutung zu führen vermocht hätte. Dann jedoch wäre die fruchtbringende Schwelle des unablässig dahinströmenden *Flusses der Deutungen*⁶² dieses Märchens, verstanden als *symbolische Form* (Cassirer)⁶³ im Sinne eines unerschöpflichen Reservoirs des *Seins von Sinn* (Gadamer),⁶⁴ aufgrund des Versiegens eines seiner Quellflüsse, nämlich der Quelle einer weiteren dieser unzähligen Deutungen, ein für allemal ausgeblieben, anstatt das kollektive *kulturelle Gedächtnis* (Aleida u. Jan Assmann)⁶⁵ des *Jetzt* (Heidegger)⁶⁶ um die der *Kultur des medialen Zeitalters* kongruente hochaktuelle und hochspannende Erzählung von der *Affordanz* der *Epigraphizität* der *Schrift* in ihrer *materialen Präsenz* und *Visibilität* zu bereichern.

wartet. Entschließet sich die Blüthe nicht heute: so wird sie sich morgen zeigen. Auch alle möglichen Antipathien sind in der menschlichen Natur da; jedem Gift ist nicht nur sein Gegengift gewachsen, sondern die ewige Tendenz der waltenden lebendigen Kraft geht dahin, aus dem schädlichsten Gift die kräftigste Arznei zu bereiten. Ach, die Extreme liegen in unsrer engebeschränkten Natur so nahe, so dicht bei einander, daß es oft nur auf einen geschickten Fingerdruck ankommt, aus dem Einfalls- den Absprungswinkel zu machen, da unabänderlichen Gesetzen nach beide in ihrem Verhältniß einander gleich sind. Gedanken zu hemmen; dies Kunststück hat noch keine irdische Politik erfunden; ihr selbst wäre es auch sehr unzutraglich. Aber Gedanken zu sammeln, zu ordnen, zu lenken, zu gebrauchen; dies ist ihr, für alle Zeiten hinaus, unabsehlicher großer Vortheil.“

⁶¹ Heidegger, Die Frage nach der Technik, in: Ders., Gesamtausgabe, Bd. 7 Vorträge und Aufsätze, hg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt am Main 2000, S. 5-36.

⁶² Zum Fluß respektive Strom der Deutungen vgl. Emil Angehrn, Selbstverständigung und Identität: zur Hermeneutik des Selbst [http://edoc.unibas.ch/13003/1/BAU_1_005251868.pdf], Basel 1999; ders., Wege des Verstehens. Hermeneutik und Geschichtsdenken, Würzburg 2008, S. 46; Christoph Asmuth, Interpretation – Transformation. Das Platonbild bei Fichte, Schelling, Hegel, Schleiermacher und Schopenhauer und das Legitimationsproblem der Philosophiegeschichte, Göttingen 2006, S. 18; S. 20-22; Eco (wie Anm. 36).

⁶³ Ernst Cassirer, Philosophie der symbolischen Formen. Zweiter Teil. Das Mythische Denken, Berlin 1925, reprint Darmstadt 1973, hier S. 59-77.

⁶⁴ Hans-Georg Gadamer, Bild und Gebärde (1967), in: Gesammelte Werke, Bd. 8, Ästhetik und Poetik. Kunst als Aussage, Tübingen 1993, S. 323–330, hier S. 327f.; vgl. Becht-Jördens (wie Anm. 30) Anm. 109, S. 275; Anm. 143, S. 286.

⁶⁵ Aleida Assmann, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999, 5. Auflage München 2010; Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1999, 7. Auflage München 2013; Eva Dewes, Sandra Duhem (Hrsg.), Kulturelles Gedächtnis und interkulturelle Rezeption im europäischen Kontext, Berlin 2008.

⁶⁶ Heidegger (wie Anm. 31) S. 537-564.